Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrif oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 42. Sonnabend den 19. Februar. 1876.

Susanna. Sonnen-Aufg. 7 U. 12 M. Unterg. 5 U. 15 M. – Mond-Aufg. 4 U. 31 M. Morg. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

19. Februar

1473. * Nicolaus Copernicus, Astronom, † 11. Juni 1543.
1812. * Sigismund, Graf Krasinski, polnischer Dichter, † 23. Februar 1859.
1814. Danzig von den Preussen besetzt.
1849. Sieg der Deutschen über die Dänen bei den Düppeler Schanzen.
1873. Feier des 400jährigen Geburtstages des Copernicus in Thorn.

Eine bedeutungsvolle Rede.

H. Bismarck'sche Parlamentsreden verdienan gewiß auch nach 8 Tagen noch einer Erörterung unterworfen zu werden. Wir glauben sogar, daß es zweckmäßiger sei, einige Tage vorüber gehen zu lassen, ehe man sich an eine solche Arbeit macht u. zu warten, bis man das Gelesene verdaut hat. Das gilt vor Allem von der am 9. Febr. gehaltenen Rede des Reichskanzlers, die von dem Organe des franz. Ministers des Aeußern die bedeutendste genannt wird, die der Fürst seit 1871 gehalten. Diese Rede wurde bei Gelegenheit der dritten Lesung der in zweiter Berathung verworfenen §§ 130 und 131 der Strafgesetznovelle, welche gegen die Diskussionsfreiheit gerichtet sind, gehalten, angeblich um die Motive der Regierungen zur Vorlegung dieser beiden Paragraphen darzulegen, in Wahrheit aber wohl, um dem In- und Auslande so Manches zu sagen, was dem Reichskanzler schon lange auf dem Herzen lag und was er der Welt mitzutheilen beschlossen hatte. Auch diese Rede hat dazu beigetragen, die Gerüchte und Besorgnisse in ihr Nichts zurückzuwerfen, nach denen die Reichsregierung die Absicht habe, sich von den Liberalen zu trennen, sich wieder den Konservativen in die Arme zu werfen und die Strafgesetznovelle zum Ausgangspunkte dieses neuen Konflikts zu machen. Fürst Bismarck sprach mit der größten Seelenruhe davon, daß das Haus diese Paragraphen verworfen, er meinte: Sie werden schon ihre triftigen Gründe dazu haben, wir aber haben uns der Verantwortlichkeit entledigt, wenn die für das Geschäftsleben nachtheiligen Folgen der Freiheit der Presse, unwahre Gerüchte auszusprengen, eintreten sollten. Er sagte sogar, daß man auch außerhalb des Strafgesetzbuches, wenn man guten Willen habe, mit Erfolg den Uebeln entgegentreten könne, denen durch jene Gesetzesparagraphen vorgebeugt werden soll,

Nun, wir meinen, friedfertiger und konstitutioneller kann ein Minister einer andern Anschauungen huldigenden Parlamentsmajorität nicht gegenübertreten, denn wenn auch der Kanzler hinzufügte: „Wir werden in den nächsten Sessionen mit diesen Paragraphen, wenn auch in veränderter Form, wiederkommen", so liegt doch darin nichts Unkonstitutionelles.

Was nun des Kanzlers angebliche Sehnsucht nach einem Bündniß mit den Altkonservativen betrifft, so hat er mit jener Rede allen desfallsigen Flüstereien das Lebenslicht ausgeblasen. Er sprach am Schlusse von den gegen hohe Staatsbeamte und Minister gerichteten Verleumdungen der „Kreuzzeitung", dem Organe der Alt-Konservativen, nannte dieselben schändlich und lügenhaft, umsomehr als sie in einer Form gegeben seien, die es nach den jetzt geltenden strafgesetzlichen Bestimmungen unmöglich mache, die Redaktion zur Rechenschaft zu ziehen. Fürst Bismarck sagte: Von einem solchen Blatte muß man sich lossagen, wer es hält und bezahlt, betheiligt sich an der Lüge und Verleumdung, die darin getrieben wird. Schließlich rieb er genanntem Blatte auch noch unter die Nase, daß es die christliche Gesinnung blos als Aushängeschild für politischen Streit gebrauche.

Wer wollte nach solchen Worten noch glauben, daß Fürst Bismarck nach dem Lobe und dem Beifalle der Kreuzzeitungspartei strebe? Mag er das aber nicht, so bleibt ihm nichts Anders übrig als mit der liberal-freikonservativen Mehrheit zu gehen.

Fürst Bismarck wies aber auch in seiner Rede nach, daß Kaiser, Kanzler und das deutsche Volk von den friedlichsten Gesinnungen beseelt seien, daß sie nichts erobern und nur das erhalten wollen, was sie haben, und daß der Krieg in Sicht-Artikel der „Post" vom vorigen Jahre durchaus nicht offiziösen Ursprungs sei. Er kennzeichnete das offiziöse Preßwesen, woraus hervorging, daß eine offiziöse Presse, die „nur" inspirirte Artikel und Mittheilungen bringe, bei uns gar nicht existirt habe, und er betonte von Neuem, daß er alle offiziösen Beziehungen des auswärtigen Amtes mit den Zeitungen abgebrochen habe, um nicht auch für das verantwortlich gemacht werden zu können, was von den betreffenden Blättern und nicht von ihm herrühre. Fürst Bismarck betonte auch, daß selbst der Umstand, daß Frankreich mit allen Kräften rüste, Deuschland nicht bewegen könne, früher zu den Waffen zu greifen, als bis es von Frankreich angegriffeu werde. — Solche Worte werden den beruhigendsten Eindruck auf ganz Europa machen, das Mißtrauen, welches da und dort noch gegen Deutschland besteht, beseitigen und zur Festigung des europäischen Friedens beitragen. Diese Worte werden nicht umsonst gesprochen worden sein.

Der Reichskanzler sprach sich auch gegen die jetzt allgemein übliche Anwendung des Wortes „Reptilien" aus. Er habe diejenigen damit bezeichnet, die im Geheimen gegen seine Politik intriguiren, jetzt aber nenne man gerade diejenigen Blätter so, welche die Staatspolitik unterstützen. Er gab auch den deutschen Zeitungslesern und Zeitungen etwas ab, indem er Ersteren vorwarf, zu leichtgläubig und sensationsbedürftig zu sein, mehr Interesse an den Zuständen des Auslandes als an denen Deutschlands zu haben. Daher komme auch das Uebel, daß die großen deutschen Blätter zu viel Ausländisches und Sensationelles bringen und die inneren deutschen Fragen nur stiefmütterlich behandeln.

Diese Rüge ist vollständig begründet. Wir wünschen zwar nicht, daß unsere Zeitungen dem Auslande weniger Beachtung schenken sollen als bisher, aber wir können den von einigen Blättern angeführten Grund, warum es in Deutschland nicht angehe, sich viel mit innern Fragen zu beschäftigen, nicht für stichhaltig erkennen. Die Strafgesetze mögen noch so streng sein, so liegt ja darin doch kein Hinderniß, den Lesern die legislatorischen Neuerungen, die inneren Fragen auseinanderzusetzen; eine Besprechung ist ja noch keine Kritik uud eine Kritik braucht noch nicht mit dem Strafgesetze in Konflikt zu gerathen, wenn es auch wünschenswerth sein dürfte, daß auch eine herbe Kritik nicht beanstandet würde.

Der Kanzler geiselte auch die den Deutschen eigenthümliche Manier, bei politischen Kämpfen in der Presse, persönlich zu werden, den Gegner als schlechten Kerl hinzustellen und alle Rücksichten des Anstandes und der Höflichkeit hintanzusetzen.

Und er kam auch auf die Arbeiterbewegung zu sprechen. Er nannte das, was die Agitatoren den Arbeitern vorsagen, „dreiste Lügen", und meinte: Jene machen diese glauben, durch weniger Arbeit und eine Anweisung auf das Vermögen ihrer Mitmenschen könne ihre Lage verbessert werden. Diese Lehre aber sei die Ursache des Verfalls unserer Industrie. Der ausländische Arbeiter arbeite geschickter und mehr als der deutsche, und deshalb können wir mit dem Auslande nicht concurriren. Er wendete sich auch gegen die im Reichstage eingerissene Praxis, den sozial-demokrat. Rednern nicht zu antworten, dann gegen Bamberger's Meinung, daß man in Bezug auf die soziale Bewegung nichts mehr lernen könne und indirekt auch gegen Lasker's Ansicht, daß diese Bewegung nicht staatsgefährlich sei. Der Kanzler meinte: Hier im Reichstage, vor dem ganzen Volke müssen wir die Hohlheit der sozialist. Theorie nachweisen uud unsern Wählern die Waffen und Recepte zur Bekämpfung des Sozialismus liefern. — Diese Aeußerungen sind ebenfalls ungemein wichtig. Verweisen doch auch sie gewisse Behauptungen in das Reich der Träume, die Behauptungen nämlich, daß der Kanzler den Sozialismus benutzen wolle, um die Liberalen einzuschüchtern, daß er mit den sogen. hofsozialistischen Machinationen Wagner's einverstanden sei und Herrn Lothar von Bucher, den Freund und Gesinnungsgenossen Lassalle's deshalb zu seinen Vertrauten gemacht habe um mit Gewalt allmählich eine Aera monarchisch socialistischer Reformen einzuleiten. Heute wird Niemand mehr dergleichen für möglich halten.

Alles in Allem: Die Rede vom 9. Februar war eine hochwichtige und eindrucksvolle, so recht dazu geeignet, eine erfolgreiche Reichstagssession würdig abzuschließen.

Haus der Abgeordneten.

8. Plenarsitzung.

Donnerstag, 17. Februar.

Präsident von Bennigsen eröffnet die Sitzung um $11\frac{1}{2}$ Uhr.

Am Ministertisch: Finanzminister Camphausen, Landw. Minister Dr. Friedenthal und mehrere Commissare.

Tagesordnung:

1. Dritte Berathung der Gesetzentwürfe betreffend die Anwendung für den Verkehr auf den Kunststraßen bestehender Vorschriften auf den Kreis Ziegenrück und betreffend die Verwendung der in Folge der Abtretung der preußischen Bank an das Reich für die Staatskasse verfügbar gewordenen Geldmittel.

Beide Gesetzentwürfe werden ohne Debatte definitiv genehmigt.

Es folgt:

Der Vormund

Roman
aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Dudleigh hatte eine offene, etwas nachlässige Weise beim Sprechen. Seine Stimme hatte jetzt einen vollen, markirten Ton, immerhin aber klang sie weibisch. Edith war jedoch gleich nach seiner Vorstellung auf's höchste von ihm eingenommen. Der Name Dudleigh, seine Verwandtschaft mit Sir Lionel und noch mehr seine freundschaftlichen Beziehungen zu demselben hatten sofort ihr Vertrauen gewonnen.

Von Sir Lionel und dessen Familie wußte Sie gar nichts, sie wußte nicht, ob er jemals Kinder besessen habe oder nicht; auch kannte sie sein Temperament und seine Disposition nicht — doch hatte sie sich von Jugend an daran gewöhnt, auf ihn als ihren einzigen Verwandten und ihren natürlichen Beschützer hinzublicken — und deshalb machte dieses Besuchers Bekanntschaft mit Sir Lionel denselben Edith doppelt vollkommen.

Was Sie da erwähnen, antwortete Edith auf seine Bemerkung, ist eine Angelegenheit, über welche ich auch nicht die allergeringste Controle habe. Es befindet sich ein Mann hier, welcher mich in eine derartige Lage versetzt hat, daß ich geradezu eine Gefangene auf meinem eigenen Grund und Boden bin.

Eine Gefangene, sagte Dudleigh im Tone des tiefsten Erstaunens, ich verstehe Sie wirklich nicht.

Er hält das Thor beständig verschlossen, sagte Edith, weigert sich, mich hinauszulassen und beobachtet jede meiner Bewegungen.

Was meinen Sie denn! Ich vermag Sie wirklich nicht zu verstehen. Es hat doch Niemand das Recht etwas Derartiges zu thun. Wie kann er es nur wagen? Er könnte Sie ja nicht schlimmer behandeln, selbst wenn er Ihr Gatte wäre.

Er behauptet mein Vormund zu sein, und erklärt, daß er dieselben Rechte über mich habe, als wenn er mein Vater wäre.

Aber, Miß Dalton, das ist ja Unsinn. Sie können doch unmöglich im Ernste sprechen — und doch scheint es fast so zu sein.

Im Ernst im vollen Ernst! wiederholte Edith. O, Lieutenant Dudleigh, es ist dies der große Kummer meines Lebens, — in solchem Grade, daß ich mich der Sympathie eines mir völlig Fremden anvertraue. Ich bin fast verzweifelt und im Stande irgend etwas zu thun, um meine Flucht zu bewerkstelligen.

Miß Dalton, sagte Dudleigh feierlich, man muß Ihnen ein großes Unrecht angethan haben, wenn Sie in eine derartige Stimmung gerathen konnten. — Ihr Vormund! Ja, das gibt ihm aber kein Recht, Ihr Kerkermeister zu sein.

Er nimmt sich dies Recht.

Wer ist denn dieser Mann?

Er heißt Wiggins.

Wiggins? Wiggins? Das muß ja der Verwalter sein; Wiggins? Ich sah ihn ja erst gestern. Was, dieser Schurke, dieser Spitzbube, dieser Gauner, der in Epsom einmal durchgeprügelt wurde! Der Kerl ist fast vogelfrei. Es schien mir fast unglaublich, als ich hörte, daß er hier Verwalter sei, aber daß Sie mir sagen, er sei Ihr Vormund — das geht denn doch zu weit. Es muß einer seiner schurkischen Streiche da zu Grunde liegen; irgend eine Fälschung von Dokumenten.

So glaube ich auch, sagte Edith, und ich sagte ihm das neulich gerade vor den Kopf. Aber auf welche Weise fanden Sie hier Einlaß? Wiggins erlaubt doch Niemandem diesen Platz zu betreten, als seinen eigenen Freunden.

Nun, erwiderte Dudleigh, ich hatte allerdings einige Schwierigkeiten, doch waren dieselben nicht bedeutender Art. Vor einer Woche etwa kam ich auf einer Vergnügungsreise durch Dalton. Ich hörte, daß Dalton Hall in der Nähe sei, und da mir früher Sir Lionel gesagt hatte, daß Sie seine Nichte seien und daß ferner früher ein Zerwürfniß zwischen den beiden Familien stattgefunden hatte, so glaubte ich, daß ich nichts Besseres thun könnte als hier vorzusprechen, und nachzusehen wie Sie disponirt wären und ob es nicht vielleicht möglich sei, eine Versöhnung anzubahnen. Ich kam schon vor drei Tagen hierher, aber dieser Grobian von Pförtner wollte mir nicht öffnen. Am nächsten Tage kam ich wieder und fand Wiggins am Thore und hatte eine Unterredung mit ihm. Er wollte mir vorreden, daß Sie ganz zurückgezogen lebten, aber ich merkte, daß der Kerl log und sagte ihm einfach: Sehen Sie mal Wiggins, ich kenne Sie von Alters her, und weiß alle Umstände einer gewissen kleinen Affaire — Sie wissen schon, was ich meine. Sie halten sich hier für sicher, aber ich sage Ihnen, es gibt Leute, welche Sie in bedeutende Schwulitäten bringen könnten, wenn sie es thun wollten. Ich will durch dieses Thor gehen und Sie baben es mir zu öffnen. Das sagte ich ihm gestern und als ich heute wiederkam wurde mir das Thor sofort aufgeschlossen. Aber sagen Sie mir denn wirklich, daß der Schurke Sie abhält nach Belieben ein und aus zu gehen?

Jawohl, sagte Edith voll Trauer.

Sie haben wohl nichts versucht. Sie hätten auf Ihrem Recht bestehen sollen. Aber Ihre Furchtsamkeit wird Sie daran verhindert haben.

Ich werde durch keine Furchtsamkeit verhindert. Ich habe ja Alles versucht. Ich weiß wirklich nicht was ich noch versuchen könnte.

Sie hielt inne. Sie wollte sich dem Fremden doch nicht ganz anvertrauen.

Miß Dalton, sagte Dudleigh energisch, ich kann meiner Freude über den glücklichen Zufall, der mich hierher geführt hat, kaum Ausdruck verleihen. Denn wirklich es war nur der bloße Zufall der mich nach Dalton brachte, obschon ich Ihrer sofort gedachte, als ich hier angekommen war.

Ich fürchte fast, sagte Edith, daß es Ihnen seltsam erscheinen mag, wenn ich Sie in mein Vertrauen ziehe, nachdem wir erst einige Worte gewechselt haben. Aber ich muß es thun. Es bleibt mir keine Alternative übrig. Ich bin jetzt ganz desperat geworden. Ich, die Erbin und Besitzerin von Dalton Hall, bin in die Klauen eines rücksichtslosen Abenteurers gefallen. Er hält mich gefangen, er läßt mir durch Spione nachstellen, er hat jenen rohen Patron von Pförtner angewiesen, jeden meiner Freunde, der mich besuchen will, abzuweisen. Ich habe noch gar keine Besuche empfangen seitdem ich hier bin.

Ist es möglich?

Allerdings war eine Familie hier, die Mowbray's doch mag ich nichts davon sagen.

Die Mowbray's? fragte Dudleigh erstaunt.

Kennen Sie dieselben? fragte Edith zurück.

Aber verzeihen Sie, Miß Dalton, ich ziehe es vor, nichts über sie zu sagen.

O gewiß nicht, auch ich möchte am liebsten gar nichts von denselben hören.

Aber Miß Dalton, ich bin noch immer im Unklaren über ihre Lage, ich kann Sie noch immer nicht ganz verstehen. Behaupten Sie denn wirklich allen Ernstes, daß Sie, die Erbin und Besitzerin dieses Platzes, die Herrin von Dalton Hall, von diesem Kerl in Gefangenschaft gehalten werden?

Es ist leider nur zu wahr, erwiderte Edith.

II. Zweite Berathung des Staatshaushalts pro 1876.

a. Domainen - Verwaltung: Einnahme 28,540,650 ℳ, dauernde Ausgaben 6,583,110 ℳ, einmalige Ausgaben 1,282,915 ℳ

Abg. Krech richtet bei diesem Etat an die Staatsregierung die Anfrage, wie sich die Resultate der Parzellirung von Domänengrundstücken in der Praxis gestaltet haben.

Finanzminister Camphausen erwidert, daß im vergangenen Jahre zuerst im Reg. Bez. Stralsund der Versuch gemacht worden, durch Parzellirung von Domänen-Vorwerken bäuerliche Wirthschaften zu begründen, der jedoch ungünstige Resultate aufzuweisen habe. Folgen Beispiele. Die Regierung glaubt jedoch, daß sie einen Weg beschritten hat, der geeignet ist, die Bewohner des Landes an die Stelle zu fesseln, und daß sie somit demjenigen Ziele zustrebt, das ihr in den Verhandlungen des Jahres 1874 vom Hause empfohlen worden.

Abg. Dr. Löwe bittet die Regierung auf dem betretenen Wege fortzufahren, wenn auch die Resultate vorerst ungünstige seien. Man müsse den Bauern vor Allem die Möglichkeit der Ansiedelung erleichtern.

Abg. Miquel verweist auf das s. Z. in Hannover versuchte Verfahren, das der Minister Dr. Friedenthal als unpraktisch u. unwirthschaftlich bezeichnet.

Abg. Kallenbach erklärt sich im Gegensatz zu den Vorrednern gegen die Zerstückelung der Staatsdomänen, die er konservirt wissen will.

Bei Tit. 5. der Einnahmen (Ertrag aus den Mineralbrunnen und Badeanstalten) macht Abg. Dr. Petri auf einige Mißstände bei den mit der Verwaltung der fiskalischen Bäder abzuschließenden Lieferungsverträge u. s. w. aufmerksam, worauf der Finanzminister erwidert, daß den Beschwerden bereits abgeholfen ist.

Abg. Schröder (Lippstadt) M. H.! Ich war im vorigen Jahre genöthigt, zur Stärkung meiner Nerven das Schlangenbad zu besuchen. Die Regierung scheint aber die Bäder als eine Anstalt für die Stärkung des Staatsgedankens, als eine Anstalt zur Förderung des Kulturkampfes zu betrachten (Große Heiterkeit). Ich suchte im dortigen Lesekabinet zuerst die „Germania" (Heiterkeit), fand sie aber nicht; meine Verwunderung darüber war nicht sehr groß. Ich suchte dann die „Kölnische Volkszeitung" (Heiterkeit), dessen Redacteur ja bekanntlich ein weißer Sperling ist, denn er hat noch nicht im Gefängniß gesessen (Heiterkeit); auch diese fand ich nicht. Ich suchte dann die Dunkersche „Volkszeitung", aber auch diese fand ich nicht; ebenso wenig die Vossische oder die Frankfurter Zeitung. Ich richte daher an den Hrn. Finanzminister die Bitte, entweder den dortigen Badekommissar anzuweisen, einige fortschrittliche, demokratische und ultramontane Blätter zu halten, oder wenn er sich im Staatsinteresse hierzu nicht bereit finden sollte, die Kurkosten für die fortschrittlichen, die ultramontanen, die Kreuzzeitungskonservativen Badegäste und dergleichen schlimmere Leute um vielleicht 33⅓ Prozent herunterzusetzen (Große Heiterkeit).

Abg. Berger: Auch ich kann das Verfahren der Badeverwaltung nicht billigen, daß das Lesekabinet in Schlangenbad so einseitig garnirt ist; aber das muß ich doch konstatiren, daß das Schlangenbad in sanitätlicher Beziehung an dem Abg. Schröder seine Schuldigkeit gethan hat, (Heiterkeit), denn seine Rede hat dem hohen Hause den Nachweis von der Vortrefflichkeit seiner Nerven geliefert (Große Heiterkeit). Redner tritt sodann den Ausführungen des Abg. Petri im Allgemeinen bei und giebt zu bedenken, ob nicht die Verwaltung der nassauischen etc. Bäder auf das Handelsministerium übergehen könnten. — Der Finanzminister erwidert, daß er persönlich dagegen durch aus nichts einzuwenden habe, nur ständen der Ressortänderung einige sachliche Gründe entgegen. Der Minister nimmt sodann noch die betreffenden Beamten gegen einzelne Angriffe der Vorredner in Schutz.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen und die Positionen bewilligt.

b. Forstverwaltung. Einnahme 74,231,354 ℳ, dauernde Ausgaben 27,989,000 ℳ, einmalige Ausgaben 1,900,000 ℳ.

Abg. Graf Matuschka regt die Entlastung der Forstmeister von einigen geisttödtenden Geschäften und die nöthige Gehaltsaufbesserung gewisser Oberforstmeisterstellen an.

Reg. Komm. Landforstmeister Ulrici erwidert, daß bezüglich des zweiten Punktes von der Staatsregierung die nöthigen Schritte bereits eingeleitet seien. Weiter wünscht Abg. Graf Matuschka, daß im künftigen Jahre wieder eine größere Summe für die Errichtung von Forstbaulichkeiten festgesetzt werden möge. — Landforstmeister Ulrici erwidert, daß es angezeigt sei, mit Rücksicht auf die außerordentliche Höhe des Extraordinariums im vorigen Etat jetzt eine Ersparniß eintreten zu lassen. — Abg. Graf Bethusy Huc regt den Ankauf von Grundstücken zur Anforstung an; desgleichen Abg. v. Benda. Dann werden die sämmtlichen Positionen des Etats der Forstverwaltung unverkürzt bewilligt.

c. Etat der directen Steuern. Einnahme 148,696,000 ℳ, dauernde Ausgaben 8,978,000 ℳ, einmalige Ausgaben 1,500,000 ℳ.

Abg. Duncker bemängelt unter Hinweis auf den bekannten Aufsatz des Directors des statist. Bureaus, Geheimrath Engel, die Einschätzungsziffern zu der Klassensteuer und klassifizirten Einkommensteuer und spricht ferner den Wunsch aus, daß in den Klassensteuerlisten eine Scheidung eintreten möge zwischen den Haushaltungen und den Einzelsteuerzahlern.

Finanzminister Camphausen erwidert, daß er mit der größten Entschiedenheit die Meinung zurückweisen müsse, als ob er durch seine Auslassungen über den vorliegenden Gegenstand zu einem solchen Mißverständnisse, wie er in jenem Aufsatz enthalten, irgendwie Anlaß gegeben habe. Als der Bericht zu seiner (des Ministers) Kenntniß gelangt, habe er übrigens sofort eine eingehende Berichtigung im Staatsanzeiger zum Abdruck bringen lassen. Leider habe er aber, wie schon so oft, die Erfahrung machen müssen, daß die gesammte Presse davon gar keine Notiz genommen (Heiterkeit). Zum Schluß bemerkt der Minister, daß es sein dringender Wunsch sei, über die Steuerverhältnisse immermehr und mehr Klarheit zu verbreiten.

Abg. Dr. Paul rügt einen Widerspruch in dem Gesetz bezüglich der Befreiung derjenigen Personen von der Klassensteuer, welche das 60. Lebensjahr überschritten. — Reg. Komm. Geh. Rath Rohde erwidert, daß von einer solchen Kategorie nichts bekannt sei; wenn von derselben in einer Privatausgabe vielleicht die Rede sei, so müsse das auf einem Irrthum beruhen. Das Gesetz kenne eine solche Kategorie nicht.

Abg. v. Kardorff: Die Bemerkung des Hrn. Ministers, daß die Presse von jener Berichtigung keine Notiz genommen, ist nicht zutreffend, die Schlesische Zeitung habe dieselbe wirklich gebracht. Redner bringt sodann zahlreiche Beschwerden seiner heimathlichen Provinz bezülich der Veranlagung zur Staats-Einkommensteuer zur Sprache. Zum Schluß bittet Redner die directen Steuern den Kommunen, die indirecten Steuern aber dem Staate zu überlassen.

Reg. Komm. Geh. Rath Rohde erwidert, daß eine Verfügung, wie sie der Vorredner bebezeichnet, vom Ministerium nicht erlassen sei. Auch ein Vermehrung der aus der Klassensteuer in die Einkommensteuerstufen versetzten Personen habe nicht stattgefunden, denn während im Jahre 1873/74 12,310 Personen aus der Klassensteuer in die Einkommensteuer übergegangen seien, habe die Zahl dieser Personen im Jahre 1874/75 nur 9781 erreicht. Das sei keine Vermehrung, sondern eine Verringerung (Heiterkeit).

Abg. Wisslink: Was die Klassensteuer anbetrifft, so will ich nur auf einen Punkt aufmerksam machen und zwar auf die außerordentliche Mühewaltung, Weitläufigkeit, und Schwierigkeit, welche die Veranlagung begleitet hat, und die große Belastung, welche den Kommunen daraus erwächst und die in keinem Verhältniß steht zu den Resultaten, die dadurch erzielt werden. Wenn der Reg. Kommissar von Reformen gesprochen hat, so möchten sich dieselben darauf richten, daß den Communen Erleichterung geschaffen wird.

Abg. Richter (Hagen): Bekanntlich schwimmt der Herr Kardorff gegen den Strom. Bei aller Anerkennung für die Schwimmkunst dieses Hrn., glaube ich doch nicht, daß er damit viel Glück macht. Ich gebe zu, daß die weitere Ausführung des Schutzzollsistems einer Anzahl reicher Fabrikherren sehr erwünscht ist und eine Anzahl derselben hat sich ja auch bereits unter das Banner des Herrn v. Kardorff gestellt. Die Ausführung würde aber für das Land nur eine Vertheuerung der Lebensmittel herbeiführen. (Sehr richtig!) Die einzige Möglichkeit einen Ausgleich herbeizuführen, besteht darin, daß wie die Klassensteuer kontingentirt ist, nun auch die Einkommensteuer kontingentirt wird. Leider finden wir dabei bei den politischen Freunden des Herrn von Kardorff keine Unterstützung.

Nachdem sodann noch Abg. Dr. Röckerath ebenfalls für die Kontingentirung der Einkommensteuer gesprochen, wird die Debatte auf morgen 11 Uhr vertagt.

Abg. v. Kardorff bemerkt persönlich: Die Rede des Herrn Richter habe ich schon in der Frankfurter Zeitung gelesen. Im Uebrigen wünsche ich dem Herrn Abgeordneten, daß er auch einmal eine Badereise machen möge, damit er Gelegenheit finde, volkswirthschaftliche Bücher zu lesen (Große Heiterkeit).

Abg. Richter (Hagen) richtet an den Herren Präsidenten die Frage, ob der Abg. von Denzin den von demselben angekündigten Antrag wegen der weiteren Behandlung des Berichts der Eisenbahnuntersuchungskommission bereits formell eingebracht habe. Wenn dies nicht der Fall sei, so würde er und seine Parteigenossen einen solchen Antrag stellen. Sollte es Herrn v. Denzin nicht gelungen sein, für seinen Antrag die genügende Unterstützung bei seinen politischen Freunden zu finden, so sei seine Partei zu dieser Unterstützung sehr gerne bereit.

Präsident v. Bennigsen erwidert, daß ihm ein solcher Antrag bis jetzt noch nicht zugegangen sei.

Abg. v. Denzin: Ich habe den von mir angekündigten Antrag heute morgen mit meiner alleinigen Unterschrift versehen, dem Herrn Präsidenten übergeben, denselben aber wieder zurückerhalten, weil nach der Geschäftsordnung 15 Unterschriften nothwendig sind. Ich werde dieselben bis morgen beschaffen und glaube nicht, daß dadurch eine Verzögerung der Angelegenheit herbeigeführt ist. Schluß der Sitzung 3¾ Uhr.

Deutschland.

Berlin. 17. Februar. Der so umfangreiche Bericht der Direction der Gotthardbahn über die Lage des Unternehmens wird jetzt in Zürich gedruckt und kommt in einigen Tagen zur Vertheilung. Aus demselben geht dem Vernehmen nach hervor, daß der Geldbedarf der Gesellschaft sich auf mindestens 80 Millionen Franken beziffert. Augenblicklich handelt es sich nur noch darum festzustellen, um welchen Betrag diese Summe überschritten wird. Wie das Fehlende bei der jetzt so ungünstigen Stimmung für Bahnen beschafft werden soll, darüber schweigt die Direction.

— Hiesige Geschäftsleute wurden in den letzten Tagen von Paris aus mit Briefen belästigt, die nichts Anderes enthalten, als eine Nachbildung des bekannten Titelbildes des Leipzigers Witzblattes „Puck" Nur trägt hier die Fledermaus einen, übrigens gelungenen Bismarckkopf mit den historischen drei Haren. Als Unterschrift trägt das Bild einige deutsche Verse, deren Sinn uns dunkel geblieben ist.

Dresden, den 17. Februar. Ihre k. k. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin des deutschen Reichs und von Preußen wohnten gestern Abend mit dem Könige und der Königin von Sachsen, sowie den übrigen Mitgliedern des Königshauses der Vorstellung im Hoftheater bei. Heute Vormittag besichtigten Höchstdieselben die hiesigen Kunstsammlungen. Nachmittag wird bei dem König und der Königin Familientafel und Abend Hofball stattfinden. Die Abreise des kronprinzlichen Paares ist auf morgen Vormittag festgesetzt.

Sternberg, Mittwoch 16. Februar. Heute Mittag ist hier der mecklenburgische Landtag von den beiderseitigen großherzoglichen Kommissarien eröffnet worden.

Ausland.

Oesterreich. Wien, den 17. Februar. Wie die „Neue freie Presse" meldet, ist während der Abwesenheit der ungarischen Minister in Wien die Basis für Lösung der Bankfrage gefunden worden. — Der „Presse" zufolge nehmen die Verhandlungen bezüglich der Südbahn einen anhaltend günstigen Verlauf. — Die „Neue freie Presse" bestätigt, daß durch die von der Kreditanstalt mit großer Sorgfalt durchgeführte Untersuchung bei der Prager Filiale die früher angegebene Verlustziffer von 733,000 fl. nicht alterirt wird.

— Am Montag hat wie der „Nat. Ztg." gemeldet wird, der spanische Gesandte Herzog von Tetuan dem Grafen Andrassy das Memorandum der Madrider Regierung, die kubanische Angelegenheit betreffend, vorgelesen und eine Abschrift desselben hinterlassen.

Frankreich. Paris. Der bekannte verabschiedete Rittmeister und Wanderprediger der Ultramontanen, Graf v. Mun candidirt als Deputirter in der Bretagne und hat im „Univers" sein Wahlprogramm, wonach er in der Kammer für den Glauben streiten will, erlassen. Aehnliche Blätter unterstützen sein Begehr. Die Königin von Hannover ist mit Gefolge eingetroffen sowie auch der Gesandte Deutschlands am Brüsseler Hofe, Graf Brandenburg von Lissabon.

Großbritannien. London. 14. Februar. Seit den letzten acht Tagen wird aus Indien nur sehr wenig von Feuerwerken und Festbällen zu Ehren des Prinzen von Wales berichtet. Der Thronfolger giebt sich ganz dem Jagdvergnügen hin. und zwar einem solchen von höchster Gattung, der Tigerjagd. Wie ein langer telegraphischer Bericht der Times aus dem Jagdlager des Prinzen schließen läßt (von den Größenverhältnissen eines solchen Lagers mögen nachfolgende Zahlen eine Vorstellung geben: 200 Elephanten, 550 Kameele, 120 Pferde, 60 Ochsenwagen, 520 Kulis, 1000 Troßknechte). Das

---

Es bricht mir fast das Herz an solche Niedertracht zu denken, aber es ist wahr. Ich bin hier seit Monaten eine Gefangene. Ich habe absolut gar keine Verbindungen mit meinen Freunden noch mit der Außenwelt. Wiggins behauptet, mein Vormund zu sein und thun zu können, was ihm beliebt. Er sagt, daß ein Vormund ebenso viel Gewalt über sein Mündel habe, wie ein Vater über sein Kind.

O, da mag er am Ende doch gewisse Rechte über Sie haben. Sie sind noch so jung. — Sie sind minorenn?

Ich bin aber majorenn, antwortete Edith. Und das gerade macht mir diese Haft noch unerträglicher; wenn ich noch minorenn wäre, so möchte ich es wohl eine Zeitlang ertragen. In solchem Falle möchte wenigstens noch der Schatten eines Rechts auf Wiggins Seite sein. Wie die Sachen jedoch wirklich stehen, so ist es ein einfacher Gewaltstreich von Wiggins. Er hält mich gefangen. Er läßt mich selbst in diesem Augenblick beobachten.

Wo, wer? rief Dudleigh und blickte zornig um sich.

O, dort im Walde versteckt sitzt ein Schwarzer Namens Hugo. Er folgt mir wie ein Bluthund und läßt mich nie aus den Augen, wenn ich im Parke bin. Er wird nicht hören können, was wir mit einander sprechen, aber er wird seinem Herrn erzählen, daß ich Sie hier getroffen habe.

Sind auch Spione im Schlosse?

O ja, die Haushälterin bewacht mich ganz genau.

Gibt es denn hier gar keinen Platz, wohin wir gehen können, ohne gehört oder gesehen zu werden? Glauben Sie mir, Miß Dalton, Ihre Lage erfüllt mich mit Kummer und Mitleid. Dies ist Alles so unerwartet, so seltsam, so unglaublich.

Wir mögen vielleicht in dem Schlosse mehr vor den Spionen gesichert sein — wenigstens glaube ich so. Im Salon können wir uns besser unterhalten. Wollen Sie mir die Ehre anthun, mit in das Schloß zu gehen.

Dudleigh verbeugte sich, die Beiden wandten sich dem Schlosse zu und nahmen im Salon Platz.

Wir werden zweifelsohne auch hier beobachtet, sagte Edith mit einem melancholischen Lächeln, aber der Spion kann uns hier nicht gut sehen und muß zu weit abstehen um uns zu hören.

Miß Dalton, erwiderte Dudleigh, ich bin über alle Maßen froh, daß es mir gelang, hier Einlaß zu bekommen. Meine Drohungen schüchterten Wiggins ein, obschon ich von Wiggins nichts Definitives weiß, was mir eine Gewalt über ihn geben würde. Aber er vermuthet, daß ich in ein Geheimniß eingeweiht bin, dessen Bekanntwerden ihm Gefahr droht. Jedenfalls bin ich nun einmal hier, und bereit, Ihnen irgend einen Dienst, den Sie fordern mögen, zu leisten. Gebieten Sie und ich werde gehorchen.

Ich verlange nur nach einem, sagte Edith, unb das ist — nach meiner Freiheit.

Nun?

Wollen Sie voran gehen und mich folgen lassen? Das ist Alles, was ich von Ihnen verlange.

Ganz gewiß! Und wenn Sie nur über meine Leiche durch jenes Thor schreiten könnten, so soll der Preis gezahlt und Sie sollen frei werden.

Dudleigh sprach dies rasch, ohne daß jedoch großer Ernst in dem Tone seiner Stimme gelegen hätte. Ueberhaupt schien es ihm an Ernst zu fehlen. Seine Worte waren allerdings hochtrabend und schön, aber sie wurden ohne Wärme ausgesprochen.

Edith war jedoch in diesem Augenblicke viel zu erregt, als daß ihr dies aufgefallen wäre.

Es liegt keine Nothwendigkeit dafür vor, sagte sie, wirkliche Gefahr ist keine vorhanden.

Wie mir der Bursche am Thor aussieht, so glaube ich fest, daß wir nicht so ganz unbesorgt zu sein brauchen, sagte Dudleigh.

Wenn ich nur meine Pistolen mitgebracht hatte, so würde es ganz leicht gehen. Aber wie soll es sonst geschehen. Glauben Sie, Miß Dalton, daß Sie im Stande sein werden, bei einem Kampfe zugegen zu sein?

O ja, sagte Edith entschlossen.

Wenn ich nur meine Pistolen bei mir hätte, erwiderte Dudleigh. Es könnte sein — Wenn sie sehen, daß Sie in meiner Begleitung sich dem Thore nähern, so werden sie Alle zusammen, der Pförtner, der Schwarze und Wiggins auf mich losstürzen.

Wahrscheinlich, sagte Edith etwas kleinlaut.

Glauben Sie, daß der Pförtner das Thor öffnen wird, wenn Sie sich in meiner Gesellschaft befinden?

Nein, sicherlich nicht.

Nun, dann müssen wir auf andere Weise herauszukommen versuchen. Können Sie die Mauer erklettern? Ich könnte zuerst hinaufklettern und Ihnen helfen.

Ja, aber man würde es bemerken und verhindern.

Dudleigh blickte zu Boden. Er fuhr sich mit der kleinen behandschuhten Hand an die Stirne und schien auf einige Augenblicke ganz in Nachsinnen verloren zu sein.

Miß Dalton, sagte er darauf, ich stehe Ihnen zu Diensten. Können Sie mir sagen, was zu thun ist? Denn bei meinem Leben, es fällt mir jetzt gar kein Plan ein. Befehlen Sie also.

Edith war verwirrt. Sie wußte, daß dieser Mann unbewaffnet ihr nicht den Weg durch das Thor bahnen konnte. Sie mochte ihm auch nicht sagen, er möge sich sofort bewaffnen und Jeden, der sich ihrer Flucht widersetzen würde, niederzuschießen. Sie konnte sich mit dem Gedanken nicht vertraut machen.

Haben Sie irgendwelche Feuerwaffen hier im Hause? fragte er.

Nein, sagte Edith, und außerdem bin ich nicht im Stande zu veranlassen, daß um meinetwillen Blut vergossen werde.

Dann können Sie allerdings auch nicht sofort befreit werden. Können Sie noch einen oder zwei Tage warten?

Ein oder zwei Tage! rief Edith. O, gewiß, ein oder zwei Wochen selbst, oder eben so viele Monate. Nur lassen Sie mich hoffen einmal überhaupt frei zu kommen.

Sie können sich jedenfalls jetzt mit dem Gedanken trösten, sagte Dudleigh, daß Sie außerhalb dieser Mauern einen thätigen Freund haben. Und jetzt will ich Sie nicht länger aufhalten Ich muß gehen. Aber wenn Sie mir es erlauben, so werde ich morgen wieder kommen. Inzwischen werde ich darüber nachdenken, was am Besten zu thun sein wird.

Sie versprechen mir also, flehte Edith ihn an, mich nicht zu verlassen?

Sie verlassen? — Nimmermehr! Bei der Ehre eines Edelmannes. Nimmermehr! rief Dudleigh, und als er dann seinen Kopf etwas beugte, überfloß sein zartes Antlitz ein eigenthümliches Lächeln, welches Edith jedoch nicht bemerkte.

Dann nahm er Abschied.

(Forts. folgt.)

....

Gefolge des Prinzen ist freilich nicht so ganz von dem Vergnügen der Tigerjagd überzeugt, und die lang dauernden Ritte auf Elephanten durch Röhricht und Wälder, während Banmzweige und Dornen mit dem Gesicht des Reiters ein böses Spiel treiben, scheinen einigen der Herren schwer zu Gemüthe gegangen zu sein. Die kräftige Leibesverfassung des Prinzen hingegen und seine leidenschaftliche Jagdlust spottet allen Strapazen. Es fehlt jedoch zur Vervollständigung der Jagdfreuden die Hauptsache, nämlich die Tiger, anderes Wild ist die Hülle und Fülle vorhanden.

Dänemark. Kopenhagen, 14. Februar. In diesen Tagen erwartet man von der Mehrzahl (Linke) eines Ausschusses des Folkethings einen Antrag, der darauf ausgeht drei frühere Finanzminister: die Herren Krieger, Graf Holstein-Holsteinberg und Fonnesbeck vor ein Reichsgericht zu laden. Den Gegenstand der Klage bildet der Verkauf des sog. Frederiks-Kirchenplatz zu Kopenhagen mit einer darauf befindlichen unvollendeten Kirche von norwegischem Marmor, deren Bau 1749 zur Erinnerung an die dreihundertjährige Regierung des oldenburgischen Hauses nach einer Zeichnung des Franzosen Jardin begonnen wurde. 1770 wurde der Bau wegen Mangel an Geldmitteln eingestellt. Oft sind Pläne zur Vollendung der Kirche vorgelegt, aber wegen der hohen Kosten nie ausgeführt worden, und wegen seiner architektonischen Schönheit hat man das unvollendete Gebäude auch nicht abbrechen wollen. Indessen hatte ein Finanzgesetz den Minister allgemein ermächtigt, den Platz und die Kirche zu veräußern. Darauf gestützt verkaufte der Finanzminister Krieger 1874 den genannten Besitz an den Director der hiesigen Privatbank, Herrn Tietgen, für 200,000 Kr. mit der Verpflichtung, die Kirche aufzuführen und zwar wesentlich nach dem ursprünglichen Plane. Der von Krieger eingeleitete Kontrakt wurde von ihm während eines Urlaubes vertretenden Grafen Holstein unterschrieben, und unter den folgenden Finanzminister Fonnesbeck wurde der Kaufbrief ausgefertigt. Die Linke sieht nun in der Klausel über die Aufführung der Kirche eine Ueberschreitung der gegebenen Ermächtigung, die davon nichts enthielt, und wodurch die Kaufsumme selbstredend vermindert werden. Man zweifelt nicht daran, daß das Reichsgericht, das aus Delegirten des höchsten Gerichts und der ersten Kammer bestehen muß, die Minister freisprechen wird.

Spanien. Madrid. Die Thronrede des Königs ist mit vielen Acclamationen begleitet gewesen. Schon bei seinem Eintritt wurde er sehr freundlich und lebhaft begrüßt, besonders freudig aber bei der Stelle seiner Rede, die verkündigte, daß 76000 Sclaven freigelassen seien. Er ist am 16. nach Vittoria abgereist.

Türkei. Konstantinopel, den 16. Februar. Zum Präsidenten der einzusetzenden gemischten Kommission ist für Bosnien der ehemalige Botschafter in Wien, Hayder Effendi, für die Herzegowina der Albanese Passa Effendi ernannt worden. — Der Großvezir ist erkrankt.

Provinzielles.

—?— Schwetz, den 18 Februar. (O. C.) Bekanntlich soll die hier bestehende Bürgerschule, die Klassen Quarta, Quinta, Sexta und zwei Vorbereitungsklassen umfassend, in eine Gymnasial-Anstalt umgewandelt werden. Zu diesem Zwecke wird am 1. October d. J. die Anstellung eines Dirigenten mit der unbedingten facultas docendi; welcher demnächst die Leitung des herauszubildenden Gymnasiums übernehmen kann und eines Literaten mit der Befähigung zum Unterricht in den mittlern Gymnasialklassen erforderlich. Für die erste Stelle sind 3900 Mk und für die letzte 2100 Mk Gehalt in Aussicht genommen. Die Meldungen sind an den Vorstand des Schulförderungs Vereins, Direktor Dr. Windt einzureichen; Pensionsberechtigung bleibt dem Magistrat vorbehalten. Mit der Einrichtung einer Gymnasial-Anstalt hierselbst, wird eine Schöpfung ins Leben gerufen, von welcher für die Stadt sowohl, als auch für den Kreis die segensreichsten Resultate zu erhoffen sind. — Nach dem Verwaltungsbericht des hiesigen Vaterländischen Kreis-Frauen-Vereins für das Jahr 1875 zählt derselbe nunmehr 99 ordentliche und 26 außerordentliche Mitglieder. Die Einnahme beträgt 982 Mk 54 ₰ und zwar 400 Mk 10 ₰ an Beiträgen der Mitglieder und Wohlthäter, 415 Mk als Ertrag der Weihnachtskollecte und 163 Mk 44 ₰ als Bestand aus dem Vorjahre. Die Ausgaben belaufen sich auf 892 Mk 24 ₰ und zwar an fortlaufenden monatlichen Geldunterstützungen an Hilfsbedürftige im Betrage von 430 Mk 50 ₰, außerordentliche Unterstützungen 42 Mk, zur Weihnachtsbescheerung armer Schulkinder und altersschwachen Wittwen 363 Mk 89 ₰. Die Unterstützungen wurden ohne Unterschied der Confession bewilligt und dürfte die hierorts eingebürgerte Annahme, daß der Frauen - Verein vorzugsweise evangelische Hilfsbedürftige berücksichtige od. gar ein evangelischer Verein sei, geschwunden sein. Nach dem monatlichen Verzeichniß kamen fast drei Viertel der Unterstützungen an katholische Gemeindemitglieder und nur ein Viertel an evangelische und jüdische zur Vertheilung.

— Wie bedauerlicher Weise von Danzig gemeldet wird, hat die Dirschauer Portland-Cement-Fabrik die Anmeldung des Concurses in Folge äußerst ungünstiger Resultate in der am 16. abgehaltenen Generalversammlung beschlossen.

Tilsit, 15. Febr. Die gestern in der Brodfrage zusammenberufene Versammlung der Hausfrauen war so zahlreich, daß im Casino der große Saal eingeräumt werden mußte. Sämmtliche Hausfrauen haben sich verpflichtet, von den Bäckern, so lange sie an ihrer jetzigen Forderung festhalten, kein Weißbrod zu entnehmen und das Verlangen zu stellen, daß Weißbrod künftig zum Preise von 1, 2 und 5 Pfennigen mit der Maßgabe gebacken werde, daß das Gewicht des Einpfennigsgebäcks ganz 25 Gramm betrage. Das bisherige Comité behält die Angelegenheit weiter in den Händen. (T. Z.)

Memel, 15. Februar. Die Section der, wie berichtet, unweit Clausmühlen, mit Hirnschädelverletzungen und am ganzen Körper geschundenen Leiche des Amtsdiener Hedwig hat ergeben, daß der Tod durch Quetschung der Brust, verbunden mit verschiedenen Rippenbrüchen verursacht ist. Die Veranlassung dazu soll nach dem „M. D." folgende sein: Hedwig befand sich als mitgenommener Passagier auf einem von einem Juden geführten, mit Salz befrachteten Wagen, der durch Anfahren gegen einen Baum umwarf und in den Chausseegraben gerieth. Hedwig fiel herab und auf ihn ein zwei Centner schwerer Salzsack, wodurch denn die vorgefundene Körperbeschädigung zu erklären ist. Der Jude gerieth in Angst, als er seinen Passagier todt fand und fürchtete, daß man ihm als Führer des Wagens eine Schuld beimessen würde. Nur aus diesem Grunde schaffte er die Leiche auf den nahe daran gelegenen Acker, wo sie gefunden wurde. Der anfängliche Mord ist also auf einen bloßen Unglücksfall zurückzuführen, woran auch wohl die gerichtliche Untersuchung nichts ändern wird.

Posen. 16. Februar. Ueber die Agitation zum Empfange des Grafen Ledochowski in Krakau wird dem Lemberger „Dziennik Polski" vom 7. d. M. Folgendes geschrieben: „Unsere Devoten utriusque generis haben eine große Enttäuschung erfahren! Der Kardinal Erzbischof Graf Ledochowski, der „Gefangene und Märtyrer", ist nicht nach Krakau gekommen. Diese Ankunft war auf den 6. d. Mts. angekündigt. Es sollten ihm Ovationen, Illuminationen, Transparente, Thränen und Ausrufungszeichen dargebracht werden. Als aber die Kunde verbreitet wurde, daß diese Ovationen — Demonstrationen nach sich ziehen würden, da liefen die Betschwestern von Haus zu Haus mit dem Rufe „Wer Pole und Katholik ist! soll dem Cardinal gleich nach der Ankunft in seiner Wohnung seine Visitenkarte abgeben und zwar nicht eine, sondern zwei, drei, ja noch mehr von einer und derselben Person, um hierauf diese Weise hunderttausende zusammenzubringen. Es soll sogar schon eine Fuhre bestellt gewesen sein, welche diese Sammlung hinter dem Grafen her nach Rom fahren sollte. Indessen ist aus allen dem Nichts geworden. Der Cardinal Graf Ledochowski hatte, nachdem er aus dem Gefängnisse entlassen worden war, nichts Eiligeres zu thun, als beim Fürsten Schwarzenberg ein Mittagsmahl zu verzehren, nach welchem er, wie der „Czas" mittheilt, zum Bruder reiste, um — auszuruhen. Dieses Mittagsmahl und diese Ruhe hat er sehr wohl verdient, das können wir nicht bestreiten. Aber was die Ovation anbetrifft, so muß ich sagen, daß man nicht allgemein gewillt war, sie darzubringen, da man sich seiner Reise nach Versailles erinnerte und der Huldigungen, welche er, als die katholischen Franzosen dem Schlachtengotte geopfert wurden, dem lutherischen Generalstabe darbrachte. Der König von Preußen hatte übrigens ein Recht, von dem Freunde, der ihn zu besuchen kam, Alles zu erwarten." (Pos. O. Z.)

Lokales.

— **Vorschuß-Verein.** Für die General-Versammlung des Vorschuß-Vereins am 15. Februar stand auf der Tagesordnung 1. die Rechnungslegung für das 4. Quartal 1875; 2. der Bericht des Ausschusses über die Geschäftsergebnisse von 1875; 3. Beschluß über die Höhe der Dividende für 1875; 4. Wahlen von Rechnungs-Revisoren, Vorstands- und Ausschuß-Mitgliedern. Die General-Versammlung wurde eröffnet und geleitet von dem Vorsitzenden Herrn Kfm. H. Schwartz sen. Derselbe gab zunächst Bericht über die Geschäftsresultate im 4. Quartal 1875. Darnach hatten die Einnahmen betragen 1. Hypotheken-Conto 5269 Mark, 2. Wechsel-Conto 716718 Mark 92 Pf. 3. Mitglieder-Guthaben-Conto 10336 Mark 37 Pf., 4. Sparkassen-Conto 30311 Mark 25 Pf., 5. Reservefonds 240 Mark, 6. Depositen-Conto 83877 Mark 56 Pf., 7. Ueberschuß 8722 Mark 95 Pf. Die Ausgaben im 4. Quartal 1875 waren 1. Hypotheken-Conto 469 Mark, 2. Wechsel-Conto 730136 Mark 51 Pf., 3. Mitglieder-Guthaben-Conto 2277 Mark 58 Pf., 4. Sparkassen-Conto 26524 Mark 37 Pf., 5. Depositen-Conto 26144 Mark 71 Pf., 6. Depositen-Zinsen für 1874 mit 172 Mark 75 Pf. Die Activa und Passiva des Vorschuß-Vereins balancirten mit 588181 Mark 85 Pf. Dieser Rechnungsabschluß war am 27. Januar d. J. festgestellt worden. Die Zahl der Mitglieder betrug am Schluß des 3. Quartals 791, hinzugetreten sind 40, ausgetreten 1, mithin jetzt 830, von denen aber nur 105 in der Generalversammlung anwesend waren.

(Schluß folgt.)

— **Stenographen-Club.** Die Nützlichkeit der Stenographie für's practische Leben wird heut zu Tage kaum noch von Jemand angezweifelt. Um diese Kunst Gemeingut Aller werden zu lassen, bemühen sich zahlreiche Vereine in den meisten größeren und auch kleineren Städten. Es ist daher erfreulich mittheilen zu können, daß auch an unserem Orte ein Stenographen-Club sich gebildet hat, der die Verbreitung der Stolzeschen Stenographie erstrebt. In den Versammlungs-Abenden wird unentgeltlicher Unterricht ertheilt, an dem Jeder sich dafür Interessirende theilnehmen kann.

— **Gesangs-Concert.** Seit dem Auftreten von Ole Bull und Jenny Lind, scheint Schweden sehr reich an Tonkünstlern namentlich an Gesangs-Künstlern zu sein, die in Deutschland Anerkennung erwarten und finden. Auch unsere Stadt ist jetzt von solchen aufgesucht, und am Abend des 19. soll im Stadttheater ein Concert einer Sängergesellschaft stattfinden, die sich „schwedisches Sänger-Quartett" nennt, aber aus 5 Mitgliedern besteht, indem der 1. Tenor doppelt vertreten ist. Es sind dies die Hrn.: Lutteman und Lindquist (1. Tenor), Lagerholtz (2. Ten.), Lindgren (1. Baß), Düring (2. Baß.) Die Herren sind schon längere Zeit auf Reisen durch Deutschland und kommen jetzt von Petersburg, wo sie im v. M. mit vielem Erfolg sich haben hören lassen. Ein älterer Bericht über das Quartett aus Leipzig sagt: „die vollkommene Zusammenstimmung der vier Stimmen setzt wahrhaft in Erstaunen; die glockenreine Intonation, der seelenvolle Vortrag, die hohe künstlerische Entwickelung der einzelnen Stimmen weisen auf eine vollendete Schule hin. Das Ensemble der Herren ist ein so vortreffliches, daß man ihren Vorträgen mit Vergnügen lauschen konnte." Aus Petersburg wird den Sängern nachgerühmt: „sie sangen ihre tiefpoetischen Weisen mit so innigem, so schwärmerischem elegischem Ausdruck, es klang so wunderbar geheimnißvoll, daß das Hören ihrer Vorträge sich für Jedermann zu einem echten Kunstgenuß gestaltete." Möge dieser Hinweis auf von entschieden sachkundiger Seite ausgehende Aussprüche den nordischen Sängern auch hier die Aufmerksamkeit der Gesangfreunde zuwenden und den Fremden eine recht zahlreiche Zuhörerschaft zuführen.

— **Brandstiftung.** Am 18. d. Mts., Morgens 5 Uhr, wurde der Eigenthümer Wankiewicz in Wybodda von seiner Frau geweckt mit den Worten: „Es muß irgendwo brennen." Als derselbe aufstand, bemerkte er, daß das Dach seines Hauses bereits an einer Stelle brenne und gelang es den vereinten Anstrengungen, das Feuer zu unterdrücken. Der Verdacht fiel auf die in seinem Dienste stehende Magd Maria Rogacka, welche um diese Zeit von der Seite her kam, wo das Feuer entstand. Der Knecht des Wankiewicz erkannte in den Stückchen Zeug, die bei Anlegung des Feuers gedient hatten, Ueberreste von einem Kleide der Magd Rogacka; Kohlen, genannte Stückchen Zeug und die p. Rogacka find der Königlichen Staats-Anwaltschaft übergeben.

— **Literarisches.** „Die Schweiz." Von diesem von Dr. Gsell-Fels herausgegebenen, in dem Kunst-Verlage von Friedrich Bruckmann (München und Berlin) erscheinenden Prachtwerke, dessen 1. und 2. Lieferung wir früher besprachen, ist nun auch die 3. Lieferung ausgefandt und den hiesigen Abonnenten zugegangen. Dieselben werden mit uns den gleichen Eindruck empfangen haben, daß von der Verlagshandlung nicht nur die gemachte Zusage voll erfüllt, sondern von ihr auch die Bemühung unverkennbar an den Tag gelegt wird, in den gespendeten Kunstblättern ein wahres Denkmal deutschen Kunstfleißes zu begründen. Die diesmal dem schön gedruckten und streng wissenschaftlichen Texte beigegebenen Anschauungsblätter sind von solcher Schönheit, daß sie nicht nur durchweg die Bezeichnung „Kabinetsstücke" verdienen, sondern auch in auserlesener Sammlung von Wandbildern unter Glas und Rahmen eine würdige Stelle finden würden, trotzdem es Holzschnittabdrücke sind. Die köstliche panoramatische Ansicht Bern's verdient hierunter besonderer Hervorhebung. Durch dies als liebliche Bild „Signal de Lausanne", großartigen Eindruck die charakteristische Darstellung der Hinrichtung Davel's, wie das Prachtgebäude des Berner Rathhauses mit Umgebungen, die Reihe würdig abschließt. Es wird das Werk eine der edelsten Sammlungen von Idealen bewährtester deutscher Künstler noch für späte Zeiten sein.

— **Abgenommen.** Einem Arbeiter ist eine messingene Wasserwage als muthmaßlich gestohlen, abgenommen. Der rechtmäßige Besitzer kann dieselbe von dem Herrn Polizei-Commissarius zurückerhalten.

— **Theater.** Donnerstag, d. 17. Februar. Figaros Hochzeit von Mozart, 4 Acte. Die Oper wurde zum Benefiz der Frl. Maroni gegeben, die auch bei ihrem Erscheinen von dem ganz gefüllten Hause mit Applaus empfangen wurde. Von den 4 Acten gefiel der 2. am wenigsten. Hr. Rechtmann (Figaro) hätte an mehreren Stellen etwas mehr Beweglichkeit in sein Spiel legen sollen, die Arie im 4. Act „Ach, öffnet eure Augen" trug er sehr gut vor; ein Costümfehler aber war es, daß er im 4. Act trotz des spanischen Costüms mit einem ganz modernen Filzhut erschien. Hr. Tausch (Almaviva) entsprach auch in dieser Rolle seinen bekannten Leistungen. Die Herren Frey (Bartolo), Stephan (Basilio), Gabelmann (Gusmann) zeigten, daß ihre Rollen sich in den richtigen Händen befanden. Hr. Riedmann (Gärtner Antonio) trat zum erstenmal in einer selbstständigen Rolle auf und führte dieselbe in Gesang und in Spiel recht brav durch. Frl. Maroni war als Page Cherubim ganz vortrefflich, sowohl in ihren gesanglichen Leistungen als durch lebhaftes Spiel. Für den schönen Vortrag der Arien im 1. und 2. Act (Nro. 6 und Nro. 11) erntete sie lebhaften und wohlverdienten Beifall. Frl. v. Collini (Susanne) war gleichfalls durchweg zu loben, die Arie im 4. Actc. (Nr. 23) sang sie schön und wirklich ergreifend. Frl Johnson (Gräfin) schien anfangs nicht gut disponirt zu sein, was im Laufe des Stückes aber verschwand dieser Anflug und ihre Leistung im Ganzen war durchaus befriedigend. Frl. Herwegh (Marzelline) war wie immer gut.

Dem blonden Pagen im Chor möchten wir noch rathen, mehr die Augen dem Taktirstock als dem Zuschauerraum zuzuwenden.

— **Verlegt.** Das Eingesandt betr. Photographien kann erst morgen Aufnahme finden.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 17. Februar.

Gold p. p. Imperials 1393,00 bz.
Oesterreichische Silbergulden 184,25 G.
do. do. (1/4 Stück) — —
Fremde Banknoten 99,83 G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 264,30 bz.

Der heutige Getreidemarkt verlief bei eher matter Stimmung und die Preise für Weizen und Roggen auf Lieferung haben sich nicht voll behaupten können. Die Terminpreise für Hafer bewahren eine ziemlich feste Haltung und auch im Effektivhandel ließen sich die ungefähr gestrigen Preise ohne große Mühe erreichen. Gek. Roggen 1000 Ctr.

Rüböl, obschon nur mäßig gefragt, hat sich ein Geringes im Werthe gehoben. Gek. 400 Ctr.

Spiritus war etwas billiger erhältlich, das Angebot aber nicht dringlich.

Weizen loco 175—213 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Roggen loco 146—160 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 132—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 135—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen: Kochwaare 172—210 Mk, Futterwaare 165—170 Mk bezahlt.

Rüböl loco ohne Faß 64 Mk bezahlt.
Leinöl loco 58 Mk bez.
Petroleum loco 29 Mk bz.
Spiritus loco ohne Faß 44,7 Mk bez.

Danzig, den 17. Februar.

Weizen loco ist heute wieder in guter Zufuhr gewesen und wenn auch rother und fein hochbunter zu gestrigen Preisen verkauft werden konnte, mußten die Mittelgattungen neuerdings billiger erlassen werden und findet diese auf's Neue um 2—3 Mk pro Tonne billiger zu notiren. 230 Tonnen sind, zum Theil mühsam, verkauft worden, und ist bezahlt für Sommer- 130/1 pfd. 188 Mk, ordinair 117/8, 122 pfd. 183, 186 Mk, bezogen aber hell 127 pfd. 197 Mk, glasig 122, 126 pfd. 190, 195 Mk, hellfarbig und hellbunt 127/8 pfd. 200, 202 Mk, hochbunt glasig 129 pfd. 202, 205 Mk feinere 130 pfd. 207 Mk, extrafein 134/5 pfd. 213 Mk, weiß 129/30, 130, 133/4 pfd. 210, 212 Mk pro Tonne. Termine matt. Regulirungspreis 198 Mk.

Roggen loco fest, 126 pfd. ist zu 154 Mk, 127 pfd. 156 Mk pro Tonne verkauft. Umsatz 20 Tonnen. Termine geschäftslos. Regulirungspreis 145 Mk. — Kleesaat loco weiße abfallende Qualität 116 Mk, rothe 118 Mk pro 100 Kilo bezahlt. — Spiritus loco wurde zu 46,25 Mk gekauft.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 18. Februar 1876.

		17./2. 76.
Fonds: . . . . . fest.		
Russ. Banknoten	264—45	264—30
Warschau 8 Tage	263—75	263—50
Poln. Pfandbr. 5%	77—30	77—40
Poln. Liquidationsbriefe. . .	68—25	68—50
Westpreuss. do 4%	94—50	94—90
Westpreus. do. 4½% .	101—75	101—75
Posener do. neue 4%	94—90	95
Oestr. Banknoten	176—75	176—25
Disconto Command. Anth. .	127	126—25
Weizen, gelber:		
April-Mai	193—50	194
Juni-Juli.	201	202
Roggen:		
loco	150	150
Febr	149—50	149—50
April-Mai	149—50	149
Mai-Juni	149	148—50
Rüböl:		
Aqril-Mai.	64	65
Setr-Oktb..	64	64—70
Spiritus:		
loco	44—40	44—70
April-Mai	46—40	46—60
August-Septr.	50—50	50—70

Preuss. Bank-Diskont . 4%
Lombardzinsfuss . 5%

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

17. Februar.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.
2 Uhr Nm.	330,52	2,1	NW2	bd.
10 Uhr A.	332,11	0,4	W2	bd.
18. Februar.				
6 Uhr M.	333,12	—0,6	NO2	bd.

Wasserstand den 18. Februar 3 Fuß — Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot soll die Lieferung einer größeren Parthie kieferner Rippen und Bohlen sowie Halbhölzer im Submissionswege vergeben werden.

Schriftliche und versiegelte Offerten sind bis zu dem auf

Montag, den 21. Februar cr.
Vormittags 10 Uhr

im diesseitigen Bureau angesetzten Termin mit der Aufschrift „Submission auf die Lieferung von Bettungsmaterial abzugeben. — Die Lieferungsbedingungen sind im Bureau des unterzeichneten Artillerie-Depots einzusehen.

Thorn, den 1 Februar 1876.

Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

Vom 1. März 1876 ab beträgt die Gebühr für Telegramme im gesammten Reichs-Telegraphengebiet ohne Rücksicht auf die Entfernung:

eine Grundtaxe von zwanzig Pfennig für jedes Telegramm, und eine Worttaxe von fünf Pfennig für jedes Wort.

Dieselbe Taxe tritt zu dem gleichen Zeitpunkt für den Verkehr mit Bayern, Württemberg und Luxemburg in Kraft.

Berlin, W., den 17. Februar 1876.

Der General-Postmeister

Sonnabend, d. 19. Februar

Abends 6 Uhr
in der Aula des Gymnasiums

öffentliche Sitzung

des Copernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Tagesordnung: 1. Erstattung des Jahresberichts. — 2. Festvortrag: „Ueber öffentliche Gesundheitspflege.“ (Hr. Kreisphysikus Dr. Kutzner.)

Stenographen-Club
(Stolze).

Heute Abend 8½ Uhr Versammlung im Rathskeller.

Instrumentenhandlung
von
W. Zielke,
Heiligegeiststraße 172/73.
empfiehlt dauerhafte

PIANINOS,

sowie sämmtliche Streich- und Blas-Instrumente und deren Bestandtheile, gute haltbare Saiten ꝛc. ꝛc.

Auch sind 2 gut erhaltene Flügel billig zu verkaufen oder zu vermiethen.

Steinkohlen in jeder Quantität sendet franco Haus **Carl Spiller.**

Eine Partie gute **Roggen-Kleie** ist billig zu haben Baderstr. 58.
C. Seibicke.

1 kl. Wohn. zu verm. Tuchmacherstr. 155.

Einmaliges Auftreten.

Sonnabend 19. Februar 1876
Abends 7 Uhr.
Im hiesigen Stadttheater

Concert

des
schwedischen Sängerquartetts,
der Herren
H. Lutteman, E. Lindquist, F. Lagerholtz, Th. Lundgren und E. Düring.

Programm.

I. Abtheilung.

1) An Schweden v. F. A. Reissiger.
2) „Minun Kultani“ (Finnl. Volksweise) arr. v. F. Pacius.
3) Aus „Fredmans Epistlar“ v. C. M. Bellmann.
4) Der Abend v. A. Billeter.

II. Abtheilung.

5) „Die Brautfahrt in Hardanger“ v. H. Kjerulf.
6) Das einsame Röslein im Thale v. E. Hermes.
7) „Per Svinaherde“ (Schw. d. Volksweise, mit Barytonsolo) arr. v. H. L.
8) Waldandacht (mit Tenorsolo) v. F. Abt.

III. Abtheilung.

9) Sturmbeschwörung v. J. Dürrner.
10) Serenade v. F. A. Frieberg.
11) Aus „Fredmans Epistlar“ v. M. Bellmann.
12) Schlaf in Ruh' (mit Barytonsolo) v. F. Möhring.

Preise der Plätze:

Rang-Balkon 2 Mk. (20 Sgr.), Sperrsitz 1 Mk. 75 Pf. (17½ Sgr.), Steh-Parquet 1 Mk. (10 Sgr.), Parterre 1 Mk. (10 Sgr.), Amphitheater 60 Pf. (6 Sgr.), Gallerie 30 Pf. (3 Sgr.)

Tages-Billets: 1. Rang-Balcon 1 Mk. 75 Pf. (17½ Sgr.), Sperrsitz 1 Mk 50 Pf. (15 Sgr.) sind von Morgens 9 Uhr bis 5 Uhr Abends bei Herrn **A. Mazurkiewicz** zu haben.

Kassenöffnung 6 Uhr.
Anfang 7 Uhr.

Um Lager zu räumen verkauft

Roggenfuttermehl

bester Qualität in kleineren Posten à 2 Thlr. 6 Sgr. pr. Ctr.

Bei Entnahme größerer Posten auch in den Niederlagen bei Hrn. **Schütze** in Thorn und Hrn. **Rose** in Mocker entsprechend billiger.

Das Mühlen-Etablissement in Pr. Leibitsch.

Würfelkohlen

empfing und empfiehlt
J. Wardacki.

Ein Philologe wünscht eine Hauslehrerstelle auf einem Landgute in Westpreußen anzunehmen. Adressen unter S. W. werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

Einladung zum Abonnement auf die illustr. Modenzeitungen

VICTORIA

XXV. Jahrgang. Erschein 4 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr (6 Unterhaltungs-, 6 Modenummern mit 6 colorirten Modekupfern und 3 Schnittbeiblättern): 2 R.-Mark 25 Pfg. (22½ Sgr.).

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 200 Schnittmuster, wodurch, unter Beifügung einer klaren Beschreibung dargestellt werden: Alle Arten Toilettegegenstände für Damen und Kinder, ferner Leibwäsche f. Damen, Herren und Kinder, Handarbeiten in reichster Auswahl. — Der „belletristische Theil“ bringt nur stylvolle unterhaltende u. belehrende Original-Artikel d. beliebtesten deutschen Schriftsteller und künstlerisch ausgeführte Orig.-Illustrationen.

14tägige Ausgabe:

HAUS und WELT

IV. Jahrgang. **Erscheint 2 Mal monatlich.** Preis für das ganze Vierteljahr (6 Modenummern mit 6 Unterhaltungs- und 6 Schnitt-Beiblättern): 2 R.-Mark. (20 Sgr.).

Dasselbe. **Prachtausgabe** mit jährlich 52 colorirten Kupfern: 4 R.-Mark 50 Pfge. (1 Thlr. 15 Sgr.)

Jährlich: 2000 Original-Illustrationen, 200 Stickerei-Vorlagen, 400 Schnittmuster.

Illustrirte

MODENZEITUNG

III. Jahrgang. Erscheint 2 Mal monatlich. Preis für das ganze Vierteljahr: 1 R.-Mrk.

Die Illustrirte Modenzeitung, eine billige Volks-Ausgabe von „Victoria“ bezw. „Haus und Welt“, giebt in jeder Nummer den vollständigen Inhalt einer Arbeits-Nummer der beiden Zeitungen wieder.

Verlag von Franz Ebhardt.
Berlin.

Alle Buchhandlungen, in Thorn *Walter Lambeck*, und Postämter des In- und Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen entgegen und liefern auf Verlangen **Probenummern gratis.**

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-America).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug **J. v. Liebig** in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, Hermann Schultz, Friedrich Schulz, A. Mazurkiewicz,** und **Raciniewski** in Thorn.

Norddeutscher Lloyd.

Directe Deutsche Postdampfschifffahrt

von **BREMEN**



nach **AMERIKA.**

nach Newyork:	nach Baltimore:	nach New-Orleans:
jeden Sonnabend.	8. März. 22. März.	1. Mär.
I Caj 500 Mk II Caj 300 Mk	Cajüte 400 Mk	Cajüte 630 Mk
Zwischendeck 120 Mk	Zwischendeck 120 Mk	Zwischendeck 150 Mk

Zur Ertheilung von Passagescheinen zu Originalpreisen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für diejenigen jeder anderen Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt **Johanning & Behmer**, Berlin, Luisenplatz 7. Nähere Auskunft ertheilt der Agent **Carl Spiller, Thorn.**

XIII. Internationaler Maschinenmarkt.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein veranstaltet nach zwölfjährigen günstigen Erfolgen auch im Jahre 1876 und zwar

am 6., 7. und 8. Juni,
in Breslau eine große Ausstellung und einen Markt von land-, forst- und hauswirthschaftlichen Maschinen und Geräthen.

Programme und jede etwa gewünschte Auskunft ertheilt der mitunterzeichnete Oekonomierath Korn; an denselben sind die Anmeldungen bis spätestens ultimo März zu richten. Verspätete Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Breslau, den 2. Januar 1876.

Der Vorstand des Breslauer landwirthschaftl. Vereins.
R. Seifert. **W. Korn.**

Unterleibs-Bruchleidende

finden in der durchaus **unschädlich** wirkenden **Bruchsalbe** von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau**, Schweiz, ein überraschendes Heilmittel. Zahlreiche Zeugnisse und Dankschreiben sind der Gebrauchsanweisung beigefügt. Zu beziehen in Töpfen zu Thlr. 1. 20 Sgr., sowohl durch G. Sturzenegger selbst als durch **A. Günther**, Löwenapotheke, Jerusalemerstraße 16 in **Berlin.**

Mycothanaton

Mittel gegen Hausschwamm, sowie Präservativ bei Neubauten. Den neuesten Bericht, Gebrauchs-Anweisung und Preiscourant über dieses Mittel, welchem nicht anzuzweifelnde Atteste über 15 jährige Wirkung zur Seite stehen, versenden auf Wunsch gratis und franco nach allen Ländern.

Vilain & Co., chemische Fabrik in Berlin, W., Leipziger Strasse 170.

Im

Central-Annoncen-Bureau

von
Rudolf Mosse, Berlin,

mit **Filialen** in Breslau, Chemnitz, Cöln, Dresden, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich, und **Agenturen in allen bedeutenden Städten Europas,**
in Thorn bei der Expedition der „Thorner Zeitung“
werden
für alle Zeitungen,

insbesondere für die „Thorner Zeitung“ das *„Berliner Tageblatt,“* die *„Post,“* die *„Kreuzzeitung,“* den *„Deutschen Reichsanzeiger“* und *„Koenigl. Preuss. Staatsanzeiger,“ „Militair-Wochenblatt,“ „Neue Volkszeitung,“ „Gerichtszeitung,“ „Germania,“* den *„Kladderadatsch,“* die *„Münchener Fliegenden Blaetter“ etc.*

Annoncen zu Original-Tarif-Preisen

täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegen genommen. Bei großen Aufträgen **hohe Rabatte** gewährt. Zeitungs-Cataloge gratis verabfolgt.

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression, Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castagnetten, Himmelsstimmen ꝛc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Etuis, Tabaks- und Zündholzdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle ꝛc, alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Illustrirte Preiscourante versende franco.

Nur wer direkt bezieht, erhält Heller'sche Werke

Die Waffenhandlung
von
G. Goddat,
Büchsenmacher in Graudenz, Holzmarkt

empfiehlt unter Garantie ihre besonders gut gearbeiteten Jagd-Gewehre, Carabiner, Revolver und Jagdgeräthschaften, sowie Patronen zu allen Waffen-Systemen,

Percussions-Doppelflinten v. 10 Thlr. an,
Lefaucheux „ „ 20 „ „
Centralfeuer „ engl. Damast
1. Qual. feine Ausstattung 36 Thlr.,
Lefaucheux-Büchsen-Flinten mit eingelegten Läufen von 42 Thlr. an.

Hieran etwa vorkommende Reparaturen werde ich wie bekannt sogleich **gratis** ausführen.

NB. Der so vielfach täuschend nachgemachte falsche Damast läßt sich durch die Probe vom ächten genau ersichtlich feststellen.

Ein möbl. Zim. zu vermiethen. **C. Petersilge** Breitestr. 51, 2 Tr

Passage 1, 3 Tr., ist ein möbl. Zimmer sofort zu vermiethen.

Eine Wohnung ist vom 1. April in der Schuhmacherstr. 427 zu verm.; zu erfragen im Gasthause zum Schwarzen Adler in Kl. Mocker.

C.

Den Geburtstagskindern **E. Sch.** und **M. T.** zu ihrem Ehrentage einen kameradschaftlichen Glückwunsch.

Der Krankenfreund,

ein Monatsblatt für und über die Diakonissensache, möchte den Kranken allerorten eine Tröstung bringen und die dienende Liebe wecken. Derselbe erscheint monatlich in 16,000 Exemplaren und geht um möglichst reiche Vertheilung (um welche man bittet) zu ermöglichen, in beliebig vielen Exemplaren Jedermann ohne Ausnahme frei und unentgeltlich zu, der sich mit genauer Adreßangabe wendet an

Pfarrer Walter
in Karlsruhe, (Baden.)

Annoncen-Expedition

von
Johannes Nootbaar,
Haupt-Büreau: Hamburg.

Täglich directe Expedition von Annoncen in alle beliebigen Zeitungen zu deren Original-Insertions-Preisen ohne jeglichen Preis-Aufschlag.

Schriftliche Anfragen über Insertionen jeglicher Art werden sofort beantwortet.

Correspondenz franco gegen franco.

Bei Benutzung meines Instituts ist zunächst für die Inserenten, abgesehen von der Porto-Ersparung, die Bequemlichkeit verknüpft, daß, wenn ein Insertions-Auftrag auch für mehrere Zeitungen aufgegeben wird, doch nur ein Manuscript einzusenden ist.

Besonders aufmerksam gemacht wird darauf, daß die Nootbaar'sche Annoncen-Expedition vermöge der geographischen Lage Hamburg's in lebhaftesten Geschäftsbeziehungen steht zu der Tagespresse Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Englands und aller überseeischen Länder und daher Insertions-Ordres dorthin billigst effektuiren kann.

Der Herr, welcher gestern Abend im Theater meinen Hut verwechselt, wird ersucht, denselben in der Exped. d. Ztg. umzutauschen.

Mein Gasthof mit 5 Zimmern, genügender Stallung, bequemen Hofraum und Pumpe nebst einem Verkehrs-Garten steht zum 1. Mai d. J. zu verpachten.
J. Pünchera in Culmsee.

Einen **Lehrling** sucht
C. Werner, Bäckermstr.
Schuhmacherstr. 350.

Wohnungsgesuch.

Eine möblirte Wohnung, parterre oder im 1. Stock, bestehend aus 3 Zimmern wird vom 1. März ab gesucht und bittet man Adressen in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

Eine Wohnung ist vom 1. April in Kl. Mocker zu verm.; zu erfragen im Gasthause zum Schwarzen Adler.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 20 Februar. **„Fra Diavolo oder Das Gasthhaus von Terracina.“** Große Oper in 3 Akten von Auber.

Montag, den 21. Februar. Auf allseitiges Verlangen: **„Faust und Margarethe.“** Große Oper in 5 Akten von Ch. Gounod.

Dienstag und Mittwoch bleibt die Bühne geschlossen wegen Vorbereitung zum Benefiz für Herrn Regisseur Frey. **„Die beiden Schützen.“** Komische Oper in 3 Akten von A. Lortzing.

C. Schäfer.

Synagogale Nachrichten.

Sonnabend d. 19. d. Mts. 10½ Uhr Morgens Predigt des Rabb. Dr. Oppenheim in der Synagoge.

Es predigen

Sonntag 20. Februar.
Dom. Sexagesimae.

In der altstädt. evang. Kirche.
Vormittag Herr Superintendent Markull.
Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.
Freitag, den 25. Februar, Herr Superintendent Markull.

In der neustädt. evangel. Kirche.
Vormittag 9½ Uhr Herr Pf. Schnibbe.
Nachmittag Herr Pfarrer Klebs.
(Vor- und Nachmittag Kollekte zum Bau einer Kirche in Rucken, Kreises Tilsit.)

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.